Lieder und Balladen

des schottischen Dichters

Robert Burns

deutsch

von

Emilie Fierlein.

Zc III 21

{Gesch. d. Kapl. Burger zu Nbg}
1845

L. angl. o 19

Lrß

Robert Burns.

Lieder und Balladen

des schottischen Dichters

Robert Burns

deutsch

von

Emilie Fierlein.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Nürnberg 1845.

Inhalt.

		Seite
I.	Nun schmückt der Lenz die Bäume wieder	3
II.	Mein Herz ist im Hochland	6
III.	Schön Aennchen	8
IV.	Logan's Auen	10
V.	Hochlands-Rose	13
VI.	Die Rosenknospe	16
VII.	O Heißgeliebte mein	18
VIII.	An Mary	20
IX.	Gebet für Mary	22
X.	Mary's Liebesblick	24
XI.	Die Ufer des Evan's	26

		Seite
XII.	An Mary im Himmel	29
XIII.	Klage	32
XIV.	Des Autor's Abschied vom Vaterland	34
XV.	Tam Gleen	37
XVI.	Klage einer Mutter über den Tod ihres Sohnes.	40
XVII.	Anrede an eine Waldlerche	42
XVIII.	Die schöne Maid von Inverneß	44
XIX.	Wie schön ist jener Rosenstrauch	46
XX.	Willst du sein die Meine	48
XXI.	Des Barden Klage	50
XXII.	Zum Allanstrom	56
XXIII.	Lebewohl an Elise	58
XXIV.	Ach schön und falsch ist Sie	60
XXV.	Mein Herz ist schwer	62
XXVI.	Schön Anna	64
XXVII.	Auf Blumen	66
XXVIII.	Weh' hab' ich im Herzen	69
XXIX.	Komm laß dich schließen an die Brust	70
XXX.	Beßy und ihr Spinnrad	72
XXXI.	O wißt ihr wer in jener Stadt	75
XXXII.	Denk' ich an des Meeres Toben	78
XXXIII.	Mein Lieb ist gleich der rothen Ros'	80
XXXIV.	Der glückliche Tag	82
XXXV.	Philly und Willy	84
XXXVI.	Die Maid von Ballochmyle	87
XXXVII.	Leb wohl du Strom	90
XXXVIII.	Die Stunde naht, das Boot kommt an	92

		Seite
XXXIX.	John Anderson, mein Lieb	94
XL.	Schön Hannchen	96
XLI.	Ich war lustig dort am Berg'	100
XLII.	Hohes Alter	102
XLIII.	Jung Jockey	104
XLIV.	Hochlands-Mädchen	106
XLV.	Das Gebirg von Gallowa	109
XLVI.	Sie war so fröhlich	112
XLVII.	Wär jener Apfelbaum mein Lieb	114
XLVIII.	Holt mir noch einen Schoppen Wein	116
XLIX.	Schmucker Davie	118
L.	Lord Gregor	120
LI.	Mary Morrison	122
LII.	Das Landmädchen	124
LIII.	Mann und Weib	127
LIV.	Annas Reize	130
LV.	Dir gehör' ich Nancy	132
LVI.	Mädchen mit dem goldnen Haar	134
LVII.	Ich hab' mein Weib allein	136
LVIII.	Des Soldaten Rückkehr	138
LIX.	Jung Peggy	143
LX.	Die Ufer des Doon	146
LXI.	Die Auen von Ballochmyle	148
LXII.	Schöne Leslie	150
LXIII.	Die Ufer des Cree	152
LXIV.	Die Birken von Aberfeldy	154
LXV.	Sie sagt sie liebt nur mich allein	157

Seite

LXVI. Lange ist die Nacht 160
LXVII. Peggys Reize 162
LXVIII. Das blauäugigte Mädchen 164
LXIX. Mein Nannchen ist fort 166
LXX. Der alte Rob Morris 168
LXXI. Schön Jenny 170
LXXII. Hübsche Kleine 172
LXXIII. Woher der Wind auch wehen mag 174
LXXIV. Jockey nahm den Abschiedskuß 176
LXXV. Der wandernde Wilhelm 178
LXXVI. Der Theure, den ich fern muß seh'n 180
LXXVII. Lebewohl an Nancy 182

Und er gab ihr ein kleines Bändchen jener ausgesuchten Lieder in die Hand, worin Burns die Natur in Musik gesetzt hat.

Nacht und Morgen
von E. L. Bulwer.

Hatten die Lieder von Burns, — Lieder, welche die schönsten Liebespoesien der Welt in sich begreifen — hatten sie ihr einige Geheimnisse ihres Herzens entdecken helfen?

Ebendaselbst.

I.

Nun schmückt der Lenz die Bäume wieder.

Nun schmückt der Lenz die Bäume wieder,
Streut auf die Wiesen Blumenflor;
Erquickend fällt ein Regen nieder
Und lockt die junge Saat hervor.
Indem Natur, um ihre Leiden
Zu mildern, alle Mittel eint,
Ist mir allein der Born der Freuden
Versiegt, und alles Glück verneint.

Im klaren Bach' schießt die Forelle
Gleich einem Silberpfeil dahin,
Und spottet dann an schatt'ger Stelle
Des Fischers eifrigem Bemüh'n.
Dem hellen Bache glich mein Leben,
Die lustige Forell' war ich;
Doch durch der Liebe glühend Streben
Verzehrten meine Quellen sich.

Ein schönes Dasein ist beschieden
Den Blümchen dort am Klippenrand,
Sie blühen fort im stillen Frieden,
Weil niemand noch zu ihnen fand.
Mein war der Frieden, bis die Liebe
Mich traf und meine Blüthen brach,
Vernichtet sind die schönsten Triebe,
Und Freud' und Jugend folgen nach.

Kaum färbt der Morgen Thal und Hügel,
Singt schon die Lerche auf der Flur,
Schwingt fröhlich ihre thau'gen Flügel
Beim ros'gen Anblick der Natur.
So wenig dachte ich an Leiden,
Bis Liebe mir mit ihrer Macht,
Zu wahrhaft unglücksel'gen Zeiten,
Endlosen Jammer hat gebracht.

Ob ich am Pol den Tod gefunden,
Ob ich in Afrika verbrannt,
Ob Alles gegen mich verbunden, —
Hätt' ich nur Peggy nie gekannt!
Ach! wer die Hoffnung ganz verloren,
Für dessen Unglück gibt's kein Wort,
Den hat Verzweiflung auserkohren,
Sein guter Geist flog von ihm fort.

II.

Mein Herz ist im Hochland.

Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier;
Mein Herz ist im Hochland, dort auf der Revier
Den schnellen Hirsch jagend, verfolgend das Reh,
Mein Herz ist im Hochland, wohin ich auch geh'.
Leb wohl du mein Hochland, leb wohl du mein Nord,
Du Heimath der Tapfern, des Edelsinns Port;
Wohin ich auch wandre und wo ich auch sei,
Im Hochland nur fühl' ich mich fröhlich und frei.

Lebt wohl denn ihr Berge, bedecket mit Schnee!
Ihr Thäler und Hügel am lieblichen See!
Ihr Triften, ihr grünenden Wälder umher!
Ihr Ströme lebt wohl, und du brausendes Meer.
Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier;
Mein Herz ist im Hochland, dort auf der Revier
Den schnellen Hirsch jagend, verfolgend das Reh,
Mein Herz ist im Hochland, wohin ich auch geh'.

III.

Schön Aennchen.

Komm zurück, mein schönes Aennchen,
Sieh auf meinen tiefen Schmerz!
Einen Blick noch, eh' wir scheiden,
Sonst brichst du mein treues Herz;
Komm zurück, mein schönes Aennchen!
Wenn dein Herz nicht Liebe fühlt,
So verbirg es mir aus Mitleid,
Zeig' mir nur der Freundschaft Bild.

Hätt' ich darum dich beleidigt,
Weil ich, Theure, dich geliebt?
Kannst du dessen Frieden rauben,
Der für dich sein Leben giebt?
Bis des Herzens Schläge stocken,
Denk' und träum' ich nur von dir:
Komm zurück mein holdes Mädchen,
Schenk' ein süßes Lächeln mir.

Nicht die Biene auf der Blüthe
In des sonn'gen Mittags Pracht;
Nicht die Fee beim heitern Reigen
In der lauen Sommernacht;
Nicht der Dichter im Momente,
Wo die Phantasie erwacht,
Kennt und fühlet solch' Entzücken,
Wie's mir deine Nähe macht.

IV.

Logans Auen.

Wie strömtest Logan du so traut
Den Tag, als ich ward Willie's Braut;
Seitdem sind Jahre uns entfloh'n,
Wie Logan dir die Sommersonn'.
Dein Strand, von Blumenpracht umstrahlt,
Scheint mir wie Winter trüb' und kalt,
Weil in's Gesicht dem Feind muß schau'n
Mein Willie fern von Logan's Au'n.

Das Thal, die Hügel schmückt auf's Neu'
Der wonnevolle Monat Mai;
Die Vögel jubeln in dem Hain,
Die Bien' saugt süßen Honig ein;
Der heitre Morgen rosig strahlt,
Der milde Abend purpurn malt;
Doch freudlos muß ich Alles schau'n,
Weil Willie fern von Logan's Au'n.

Vom weißen Hagdornbusch geschützt,
Bei ihrer Brut die Drossel sitzt,
Die Müh' ihr treues Männchen theilt,
Und singend ihre Sorgen heilt.
Doch ich, ich habe keinen Mann,
Der meinen Kleinen helfen kann;
Freudlose Zeiten muß ich schau'n,
Weil Willie fern von Logan's Au'n.

Weh' Euch, die ihr so grausam seid,
Und Brüder reizt zum Todesstreit!
So wie ihr raubet manches Glück,
Fall' Weh' auf euer Haupt zurück!
Kann freu'n sich euer Kieselherz
An Wittwenthränen, Waisenschmerz?
Doch bald wird Friede niederthau'n
Und Willie kehrt zu Logan's Au'n.

V.

Hochlands Rose.

Montgomery, du theurer Ort,
Ihr Ströme, Ufer, Wälder,
Ihr klaren Bäch', ihr Blumen dort,
Ihr lieblich grünen Felder!
Bei euch zeigt früh der Sommer sich,
Es sprießen Kräuter, Moose,
Und dort, zum letzten Mal, rief ich:
Leb wohl, du Hochlands-Rose!

Der duft'gen Birke heitres Grün,
Des Weißdorns reiche Blüthe,
Zog uns zu ihrem Schatten hin,
Wo Herz am Herzen glühte.
Die goldnen Stunden floh'n zu bald
Im zärtlichen Gekose;
Denn mehr als Licht und Leben galt
Mir meine Hochlands-Rose.

Auf's Neu' umschlangen wir uns dann
Mit tausend Liebesklagen,
Beredeten das Wie und Wann,
Und trennten uns mit Zagen.
Doch ach! mein Blümchen ruht geknickt
Im finstern Erdenschoose!
Der grüne, kalte Rasen drückt
Die zarte Hochlands-Rose.

Die Lippen weiß — des Todes Bild —
Die ich oft liebend küßte,
Das Aug' geschlossen, welches mild
Und zärtlich mich stets grüßte.
Zu Staub nun wird dein treues Herz,
Dahin ist dein Gekose!
Ach, tief im Busen lebt der Schmerz
Um meine Hochlands-Rose.

VI.

Die Rosenknospe.

Ich gieng beim ersten Sonnenlicht,
Und sah, an meinem Pfade dicht,
Ein Rosenknöspchen, sanft gewiegt
Vom Hauch des thau'gen Morgens.

Eh' zweimal sich der Tag geneigt,
In rother Farbenpracht sich's zeigt,
Das thau'ge Haupt es schmachtend beugt,
Haucht süßen Duft dem Morgen.

Im Neste, von dem Strauch geschützt,
Ein kleiner Hänfling brütend sitzt,
Vom Thau sein Brüstchen perlt und blitzt,
Weil es noch früh am Morgen.

Bald wird die zarte Brut er schau'n,
Des Haines Lust, den Stolz der Au'n,
Am grünen Zweig, erfrischt vom Thau'n,
Frohlockend früh am Morgen.

So, theurer Vogel, Jenny zart,
Belohnt dich Saitenspiel, gepaart
Mit heiterm Sang, wenn deiner harrt
Die süße Sorg' am Morgen.

So Knospe, jung und schön zumal,
Erblühst für Freuden ohne Zahl,
Bringst Heil der Aeltern Abendstrahl,
Der glänzte deinem Morgen.

VII.

O Heißgeliebte mein.

Wenn sich die Melkzeit kündet durch
Des Abendsternes milden Schein;
Wenn müd' und kraftlos an dem Pflug
Die Ochsen auf den Stall sich freu'n;
Wenn Abendthau in Perlen hängt
Am grünen Laub im Birkenhain;
Treff' ich dich dort am grünen Rain,
O Heißgeliebte mein.

Im finstern Thal, um Mitternacht
Zu streifen, würd' ich mich nicht scheu'n;
Wenn ich durch's Thal zu dir nur käm',
O Heißgeliebte mein!
Laß Stürme toben durch die Nacht,
Laß mich auch noch so müde sein,
Ich such' dich doch am grünen Rain,
O Heißgeliebte mein.

Das Bergreh aufzuwecken, liebt
Der Jäger Morgensonnenschein;
Der Fischer sucht Mittag das Thal
Und steuert in den Fluß hinein;
Gieb mir die graue Zwielichts=Zeit,
Dann wird mich nichts so sehr erfreun,
Als dich zu sehn am grünen Rain,
O Heißgeliebte mein.

VIII.

An Mary.

Vermöchte man die Liebespein
Durch Lieder auszudrücken,
Sie sollten sagen, wie allein
Nur du mich kannst beglücken.

Wer Liebesgram erheuchelt, mag
Die Lyra schmachten lehren;
Allein der Stolz der Kunst bleibt nach,
Wo Seelenschmerzen zehren.

So laß den schnellen Seufzer dir
Entdecken meine Qualen,
Wenn zärtlich glänzt das Auge mir,
Soll's meine Liebe malen.

Denn wohl weiß ich, dein reiner Geist
Verachtet das Verstellen,
Weil edler Sinn stets von sich weist
Der Täuschung trübe Quellen.

IX.

Gebet für Mary.

Himmelsmächte! ihr der Unschuld
Stete Wächter, hört mein Fleh'n:
Schützet meiner Mary Tugend,
Wenn mich fremde Länder seh'n.
Ihre Formen laßt so reizend,
Wie es eure eignen sind,
Den verwandten Geist der Theuren
Pflegt wie euer liebstes Kind.

Macht den Wind, der sie umstürmet,
Friedlich sanft, wie ihre Brust,
Lullet sie mit Zephyrsäuseln
In des Schlafes süße Lust.
Engel! schützet ihre Tage,
Wenn ich wandre hier und dort;
Selbst verbannt in fremde Reiche
Bleib' ihr Herz mein Heimathsort.

X.

Mary's Liebesblick.

Im Grün prangt Ufer und Gesträuch,
Und lieblich sprießt der Blumenflor;
Bei Girvan's reich bebautem Strom
Schwingt sich die Lerche hoch empor.
Im Abendschein, am Cassillis,
Dort möcht' ich leben immerdar,
Beglückt durch treuen Liebesblick
Aus Mary's schönem Augenpaar.

Wer vor der Welt mit Wohlstand prahlt,
Den quälet oft ein Sorgenheer;
Nur Mary ist mein einz'ger Schatz,
Fortuna brauch' ich nimmermehr.
Drum möcht' ich sein am Cassillis,
Mit ihr, die mir stets theuer war,
Beglückt durch treuen Liebesblick
Aus Mary's schönem Augenpaar.

XI.

Die Ufer des Evan's.

Allmählig Dämm'rung mich umzieht,
Die Sonn' von Indiens Ufern flieht,
Es wälzet sich ihr Feuerball
Dem Evan zu mit mäß'germ Strahl.
Ihr Ufer mir so theuer, seid
Gegrüßt! euch fern fühl' ich nur Leid;
Denn alle Glückes-Hoffnung weilt,
Wo in den Clyde der Evan eilt.

Wo Sie in reiner Schönheit blüht,
Zu der mich all mein Sehnen zieht,
Und wo so tief mein Abschiedsschmerz
Erschütterte ihr liebend Herz.
Ach, lange folgte mir ihr Blick!
Denkt sie wohl noch, wie ich, zurück
An jene Grotte, bei der Bucht,
Wo seinen Clyde der Evan sucht?

Ihr stolzen Ufer, wo entzückt
Das Aug' auf üpp'ge Wälder blickt,
Von deren schatt'gem Laub' umkränzt
Die Silberfluth des Stromes glänzt!
Was käme je den Reizen gleich,
Woran mein Evan ist so reich?
Dort weilet Mary und sie sieht,
Wie's diesen Fluß zum Clyde hinzieht.

Ach! Indiens Reichthum ist nur Tand,
Lebt man entfernt vom Vaterland!
Ihr sel'gen Zeiten kehrt zurück,
Gebt reich're Schätze meinem Blick;
Laßt mich von dieser Wüste fort,
Und eilen zum verwandten Ort!
Dann werd' ich sein, für alle Zeit,
Am Strom, der fließet in den Clyde.

XII.

An Mary im Himmel.

Du liebevoller bleicher Stern,
Der oft den frühen Morgen grüßt,
Du meldest wieder mir, daß fern
Von meinem Herzen Mary ist.
O Mary in dem Schattenreich!
Wo wandelst du in sel'ger Lust?
Siehst du den Freund, tief unter euch?
Hörst du das Aechzen seiner Brust?

Vergessen kann ich nimmermehr
Die Zeit und den geweihten Hain,
Wo wir uns sah'n am schönen Ayr,
Der Liebe einen Tag zu weih'n.
In Ewigkeit vergeß' ich nicht
Dein Bild bei unserm letzten Kuß,
Nicht ahnt' ich, meiner Augen Licht!
Daß ich auf ewig scheiden muß!

Der Ayr küßt' murmelnd seinen Strand,
Des Waldes Schatten winkte Ruh,
Umschlungen von dem Weißdorn stand
Die Birk' und neigt' ihr Haupt ihm zu.
Die Blumen hauchten süßen Duft
In ihrer stolzen Farbenpracht,
Der Vögel Sang erfüllt' die Luft,
Doch leider kam zu schnell die Nacht.

Doch über diese Scene wacht
Erinn'rung, zärtlich, sorgenschwer,
Weil Zeit den Eindruck tiefer macht,
So wie sich tiefer gräbt der Ayr.
O Mary in dem Schattenreich!
Wo wandelst du in sel'ger Lust?
Siehst du den Freund tief unter euch?
Hörst du das Aechzen seiner Brust?

XIII.

Klage.

Beim einsamen Klettern auf nebligen Klippen,
Wo sausende Winde Verderben mir droh'n,
Tritt inneres Weh' auf die zuckenden Lippen,
Es zeigt sich als finst'rer, verachtender Hohn.

Ich ruf' in die Berge die schallenden Klagen,
Es bringt sie das Echo mir treulich zurück;
Sie gelten den himmlisch entzückenden Tagen
Mit Mary, den Tagen voll Liebe und Glück.

Ach! nimmermehr werden zum Strome wir wallen,
Schaut Luna mit freundlichem Blicke herab,
Und nimmer uns zärtlich umfah'n; denn es fallen
Die Tropfen des Thau's auf ihr jugendlich Grab.

Nicht mehr wird ihr Kuß meine Lippen erwärmen,
Ich eile den fernesten Gegenden zu;
Dort will ich mich einsam und unbekannt härmen,
Bis Mary mir winket zur ewigen Ruh'.

XIV.

Des Autor's Abschied vom Vaterlande.

Die dunkle Nacht kommt schnell herbei,
Die Winde toben fesselfrei,
Und regenschwere Wolken ziehn
Dort über jene Ebne hin;
Der Jäger geht, das Moor ist frei,
Und sicher kommt das Wild herbei,
Indem ich wandre, sorgenschwer,
Am schönen Ufer meines Ayr.

Es klagt der Herbst, sein reifes Korn
Zerstört des frühen Winters Zorn,
Und seines Himmels Azurblau
Verfinstert sich in Sturmesgrau;
Es rieselt fröstelnd durch mein Blut,
Denk' ich der wild bewegten Fluth,
Die mir wird drohen auf dem Meer,
Fern von den Ufern meines Ayr.

S' ist nicht der Wellen dumpf Gebrüll,
Nicht, wenn der Strand sein Opfer will,
Der Tod, wie er auch immer dräut,
Ist's nicht, was der Verlaß'ne scheut.
Allein es schlingen um mein Herz
Gar manche Bande sich, und Schmerz
Zerreißt die Brust; denn sie bleibt leer,
Fern von den Ufern meines Ayr.

Lebt wohl, ihr Thäler und ihr Höh'n,
Ihr Haiden, Moore und ihr See'n,
Ihr Scenen, wo Erinn'rungs-Schmerz,
Verfolgt mein liebekrankes Herz!
Lebt Freunde wohl, auch Feinde ihr!
In Lieb' und Frieden scheiden wir;
Mein Auge spricht, von Thränen schwer:
Lebt wohl, ihr Ufer meines Ayr!

XV.

Tam Gleen.

Das Herz will mir brechen Geliebte,
Rath' meinem befangenen Sinn;
'S wär schlimm, wenn ich jemand betrübte;
Doch was soll ich thun mit Tam Gleen?

Ich denke, mit solch bravem Knaben
Wär' selbst noch die Armuth Gewinn;
Was nützt es mir, Schätze zu haben,
Wenn ich nicht darf freien Tam Gleen?

Da ist nun der Laird von Drumilber
Mit seinem hochmüthigen Sinn,
Der prahlt nur und preiset sein Silber;
Doch tanzt er so gut wie Tam Gleen?

Die Mutter betrübet mich immer,
Die Männer, sagt sie, mußt du flieh'n,
Glaub' ihren Versprechungen nimmer;
Doch wer denkt wohl so von Tam Gleen?

Mein Vater sagt, wenn ich ihn meide,
Zahlt er hundert Thaler mir hin;
Ach, wie wär' ich so voller Freude,
Wenn's hieße: Wohlan! nimm Tam Gleen.

Noch gestern beim Valentins-Spiele
Zog, unfehlbar, dreimal ich ihn;
Wie pochte mein Herz vom Gefühle!
Geschrieben stand dreimal: Tam Gleen.

'S war Hallowen, wo ich die nassen
Hemdärmel hing an den Kamin,
Ein Geist erschien — ohne zu spassen —
Grauhosig so ganz, wie Tam Gleen.

Nun zögre nicht, Rath zu verleihen,
Mein schönstes Huhn geb' ich dir hin,
So bald du mir räthst, ihn zu freien,
Den einzig geliebten Tam Gleen.

XVI.

Klage einer Mutter über den Tod ihres Sohnes.

Das Schicksal sprach's, der Pfeil flog fort,
Traf meines Lieblings Herz,
Mit ihm all meiner Freuden Hort,
Ich leb' jetzt nur im Schmerz.
Ach, durch des Schicksals schwere Hand
Sank er in's frühe Grab!
Der Stolz all meiner Hoffnung schwand,
Des künft'gen Alters Stab.

Das Hänflingweibchen klagt im Strauch,
Weil man sein Junges nahm;
So wein' ich um den Liebling auch,
Um den so früh' ich kam;
Oft hegt' ich Angst um deinen Schlag,
O Tod! vorbei ist's nun,
O sende mich recht bald ihm nach,
Bei dem ich möchte ruh'n.

XVII.

Anrede an eine Waldlerche.

Sei ohne alle Furcht vor mir,
Du süßer Vogel, bleibe hier!
Ein Hoffnungsloser kommt zu dir,
Zu hören deine Lieder.
Sing' wieder mir das Lied, so bang!
Erfassen möcht' ich den Gesang,
Zu rühren Sie, die mich so lang
Durch Kälte hielt darnieder.

Du süße, kleine Lerche, sprich!
War ohne Liebe gegen dich
Dein Weibchen, das so inniglich
Du liebtest? deine Klagen
Voll unnennbarem Schmerz, dein Lied,
Das Hoffnungslosigkeit durchzieht,
Ich bitte dich, hör' auf damit,
Sonst muß ich ganz verzagen.

XVIII.

Die schöne Maid von Inverneß.

Die schöne Maid von Inverneß
Sucht Freude und Vergnügen nicht;
Denn spät und frühe klagt sie laut;
Vom Weinen schwand ihr Augenlicht.
»Drummossie Moor, Drummossie Tag!
O Schreckenstag, du kamst herbei,
Zu nehmen mir den Vater, ach!
Den Vater und der Brüder drei!

Ihr Leichentuch der blut'ge Staub,
Ihr Grab vom ersten Grün geschmückt;
Bei ihnen liegt der Schönste noch,
Den je ein Weibesaug' erblickt.

Nun wehe dir, grausamer Lord!
Gewiß, du bist ein blut'ger Mann;
Denn manches Herz hast du betrübt,
Das nie dem deinen weh gethan.«

XIX.

Wie schön ist jener Rosenstrauch.

Wie schön ist jener Rosenstrauch,
Der fern von Menschenwohnung blüht;
Und Sie, wie schön und theuer auch,
Die oft in seinen Schatten flieht.

Die Rosenknosp' auf thau'ger Flur
Ruht in der Blätter Schoos so rein;
Doch reiner war der Liebes-Schwur
In ihrer Näh', beim Abendschein.

In ihrer Dornenwohnung ist
Die Purpurrose süß und schön;
Doch Lieb' als süß're Blume grüßt,
Wenn wir des Lebens Dornpfad geh'n.

Sei's in der Wildniß, sei's am Meer,
Wenn ich nur Chloris nenne mein;
Nicht Wunsch, nicht Furcht heg' ich dann mehr,
Mag Freude nah'n, mag Schmerz mir dräu'n.

XX.

Willst du sein die Meine.

Willst du sein die Meine?
Wenn Gram dein fühlend Herz bedrängt,
Tröst' ich dich, du Reine;
Bei dem Höchsten, glaub' es mir,
Dich lieb' ich alleine!
Ich gelob' und schwör' es dir,
Stets bleibst du die Meine;
Ja, ich schwör' es, für und für
Nenn' ich dich die Meine.

Schenk' mir deine Liebe;
Doch wird mir diese nicht zu Theil,
Ist mein Himmel trübe:
Soll's nicht sein, daß er wird hell,
Daß du theilst die Triebe,
Sag's nicht, laß mich sterben schnell,
Bau'nd auf deine Liebe!
Mädchen laß mich sterben schnell,
Bau'nd auf deine Liebe.

XXI.

Des Barden Klage.

(Für Thomas Graf von Glencairn.)

Der Herbstwind brauste wild einher;
Auf Augenblicke sah der Strahl
Der flieh'nden Sonne durch den Wald,
Der seine Zweige in dem Thal,
Wo sich der Lugar schlängelt, wiegt.
Ein Barde saß am Klippenhang,
Und um den frühen Tod des Herrn
Ertönte klagend sein Gesang.

An eine Eiche lehnt' er sich,
Die fahle Wange thränenfeucht;
Die Eiche war dem Sinken nah,
Sein Haar war durch die Zeit gebleicht.
Und wie er in die Harfe griff,
Mit matter Hand, und schmerzlich bang
Sein Lied ertönte, trug der Wind
Dem Echo zu den Trauersang.

Ihr Wälder, deren welkes Laub
Der Wind an ferne Orte bringt;
Ihr Vögel, die ihr nun zerstreut,
Vom Frühlingschor noch übrig, singt;
Nur kurze Zeit, und ihr erquickt
Auf's Neue wieder Aug' und Ohr;
Doch keine Zeit, die wiederkehrt,
Ruft meine Heiterkeit hervor.

Ich bin ein alter morscher Baum,
Der lang dem Regen und dem Wind
Getrotzt; jedoch durch einen Sturm
Der grausam mich erfaßte, sind
Die Wurzeln nun entzwei, und so
Mein letzter Erdenhalt dahin.
Ach! keinen künft'gen Frühlingstag
Wird grüßen meiner Blätter Grün!

Ich sah den Wechsel manches Jahrs,
Ich wurde fremd auf Erden hier;
Den Weg der Menschen wandert' ich
So unbekannt, als wie von mir
Nur Wenige gekannt; dem Trost,
Dem Mitleid fern, trag' ich die Last
Der Sorg' allein, denn in dem Grab
Ruht er, den ich so heiß umfaßt.

Im Staubebette liegt mein Herr,
Der Letzte seines Stamm's, die Blum'
Der Tapfersten vom Adelstand,
Des Vaterlandes Stütz' und Ruhm.
Ich schleppe müd mein Dasein hin,
Das Leben meines Lebens ist
Entfloh'n; die Hoffnung wich von mir,
Und rings um mich ist Alles wüst.

Tön' deinen letzten Trauerklang
Voll wilden Weh's mein Harfenspiel!
Zum letzten Anschlag wache auf,
Zum letzten heiligen Gefühl!
Und du, mein einz'ger, letzter Freund
Der frühem Grabe ward zum Raub,
Nimm den Tribut vom Barden an,
Den du emporhobst aus dem Staub.

Es hüllten dichte Nebel mich
Im finstern Thal der Armuth ein;
Obgleich ich oft das Aug' erhob,
Drang doch kein Strahl des Ruhms hinein;
Da kamst du gleich der Morgensonn',
Vor der die feuchten Nebel flieh'n,
Entzogst den Barden diesem Druck,
Und ließ'st ihn auf dein Schloß mitzieh'n.

Das Würd'ge dauert viel zu kurz,
Und während Schlechtes durch die Zeit
Ergraut, sinkst du dahin, der Stolz,
Die Blüte tapf'rer Männlichkeit.
Warum erlebt' ich diesen Tag?
O! hätte meine eigne Brust
Der Todespfeil durchbohrt, so wär'
Ich glücklich jetzt in sel'ger Lust.

Vergessen mag der Mann das Weib,
Das man ihm gestern angetraut;
Vergessen der Monarch die Kron',
Die man auf seinem Haupt geschaut;
Selbst heiße Mutterliebe mag
Das Kind vergessen, welches sie
Noch kürzlich auf dem Schooß gewiegt;
Doch ich vergesse Deiner nie!

XXII.

Zum Allanstrom ꝛc.

Zum Allanstrom zog mich mein Sinn,
Die Sonne sank im Westen nieder;
Das gelbe Korn schwankt' her und hin;
Die Lüfte kosten in dem Flieder:
Ich lauschte einem Liebessang,
Da ward's im Herzen mir so minnig;
Des Echos Hall zum Ohre drang —
Wie lieb' ich Anna dich so innig!

Mög' nie ein Nachtgespenst entweih'n
Die heimlich dunkle Geisblattlaube
Noch je ein Herz da trostlos sein;
Wo mir aufging der Liebesglaube;
Ihr glühend Haupt an meiner Brust,
Sprach sie, sich neigend, dir nur leb' ich!
So mancher Kuß voll heißer Lust
Besiegelte den Bund auf ewig.

Im Lenz die Schlüsselblume sprießt,
Im Sommer springen Lämmerheerden;
Mit seinen gelben Wäldern ist
So schön der Herbst; doch alle werden
Das glüh'nde Herz nicht so erfreu'n,
Die Seele nicht so sehr entzücken,
Nicht solche Himmelslust verleih'n,
Wie wenn die Liebste wir erblicken

XXIII.

Lebewohl an Elise.

Von dir Elise muß ich geh'n,
Von meinem Vaterland;
Durch wilde und hochgeh'nde See'n
Trennt uns des Schicksals Hand.
Allein der weite Ozean,
Der zwischen dir und mir,
Doch niemals, niemals trennen kann
Mein liebend Herz von dir.

Leb wohl, Elise, lebe wohl,
Mein Lieb, das ich verehr'!
Es sagt mir etwas ahnungsvoll,
Wir seh'n uns nimmermehr.
Der letzte Schlag des Herzens doch,
Wenn mir der Tod kehrt ein,
Der Schlag, Elise, er ist noch,
Der letzte Seufzer, dein.

XXIV.

Ach! schön und falsch ist Sie.

Ach! schön und falsch ist Sie, dem Schmerze
Gab sie mein treues Lieben hin;
Sie brach den Schwur, sie brach mein Herze;
Denn nur an ihr hing ganz mein Sinn.
Ein reicher Freier kam herbei,
Ich sagt' es ihr, wie fad er sei,
Doch Frau'n sind nur dem Tande treu;
Drum laßt getrost sie von euch zieh'n.

Ihr Männer, die ihr im Getreibe
Der Lieb' euch tummelt, glaubet dreist:
Es liegt in der Natur vom Weibe,
Wenn es sich flatterhaft erweist.
O schöne Frau'n, voll Lieblichkeit!
Wohl Engel von Gestalt ihr seid;
Wer mehr verlangt, der geht zu weit,
Ich meine: auch der Engel Geist.

XXV.

Mein Herz ist schwer.

Mein Herz ist schwer, ich sag's nicht gern,
Mein Herz ist schwer um Jemand;
Ich könnte wachen manche Nacht,
Wär' es zum Heil für Jemand.
O ja für Jemand!
O hey für Jemand.
Ich könnte um die Erde geh'n,
Wär' es zum Heil für Jemand.

Ihr Mächte, treuer Liebe hold,
O lächelt freundlich Jemand!
Geschützt vor jeglicher Gefahr
Schickt sicher mir mein Jemand.
O ja für Jemand!
O hey für Jemand!
Ich wollte thun — was wollt' ich nicht?
Wär' es zum Heil für Jemand.

XXVI.

Schön Anna.

Ihr Stutzer! folget meinem Rath,
Treibt nicht mit Anna Scherz;
Ihr lieblich Antlitz voll Grazie
Verlockt sonst euer Herz.
Ihr Aug', wie Sternenglanz, die Haut,
Wie man's nie weißer fand;
So schlank und elegant die Taille,
Daß ihr sie leicht umspannt.

Ihr dienen Anmuth, Jugend, Lieb',
Und Treue, rein, wie Gold:
Mit jeder Waffe jedem Reiz
Sind sie in Annas Sold.
In Fesseln kann man frei noch sein,
Doch Lieb' zum Sklaven macht;
Drum Stutzer! folget meinem Rath:
Nehmt euch vor ihr in Acht!

XXVII.

Auf Blumen.

Auf Blumen — 's war ein Sommertag —
Im sommerlichen Kleid,
Die junge, blüh'nde Nelly lag,
Von Schlaf und Lieb' erfreut.

Da wandert Willie durch den Wald,
Bemerkt die liebliche Gestalt;
Er sieht, er fürchtet, wünscht, wird roth,
Es wird ihm heiß und kalt.

Dem Schwerdte in der Scheide gleich
Ihr sanftgeschlossnes Aug';
Ihr Hauch, so duftend und so weich,
Beschämt des Zephyrs Hauch.

Die Lilien küßen, sanft gedrückt,
Die ihnen gleiche Brust entzückt;
Er sieht, er fürchtet, wünscht, wird roth,
Und fühlt sich hochbeglückt.

Ihr Kleid, vom Zephyr sanft bewegt,
Umschlingt das zarte Knie,
Und jede ihrer Formen trägt
Grazie und Harmonie.

Sein Blut das woget stürmisch wild,
Da einen heißen Kuß er stiehlt;
Er sieht, er fürchtet, wünscht, wird roth,
Von Lieb' und Lust erfüllt.

Wie, aufgeschreckt, im schnellen Lauf
Das Reh die Armbrust fleucht,
Fährt Nelly von dem Schlafe auf
Und fliehet scheu und leicht.

Er folgt der reizenden Gestalt,
Und bald war sie ereilt im Wald;
Er seufzet, bittet, weint und schwört,
Und sie — vergiebt ihm bald.

XXVIII.

Weh' hab' ich im Herzen.

Weh' hab' ich im Herzen und Thränen im Blick;
Lang, lange war traurig und trüb mein Geschick:
Die Stimme des Mitleids erquickt mich nicht mehr;
Denn einsam und freundelos wandl' ich umher.

Du Liebe, hast Freuden; heiß hab' ich geliebt;
Du Liebe hast Leiden, die tief mich betrübt:
Im blutenden Busen das brechende Herz,
Ich fühl' es am Zucken, ertödtet der Schmerz.

O wäre ich doch, wo das Glück mir geblüht,
Im Schloß dort am Strome, wohin es mich zieht;
Denn da wandelt er, an mich denkend zurück,
Der bald würde trocknen die Thränen im Blick.

XXIX.

Komm laß dich schließen an die Brust.

Komm, laß dich schließen an die Brust,
Und schwör', mir zu gehören!
Mich soll dann keine eitle Lust
Der Erde je bethören.

Und sagst du Hannchen: »ich bin dein,
Ich theile dein Entzücken;«
So wird mein einzig Streben sein,
Dich immer zu beglücken.

Unendlich Glück erwartet mich
Mit dir im Liebesbunde;
Nichts mehr vom Himmel wünsche ich
Nach solcher süßen Stunde.

Bei deinem lieblich blauen Aug'
Beschwör' ich's: Dein auf immer!
Ach leiste diesen Schwur du auch —
Und brechen wir ihn nimmer!

XXX.

Beßy und ihr Spinnrad.

O lasset mir mein Spinnrad nur,
Mit seinem traulichen Geschnurr
Verschafft es mir so viel Genuß;
Es kleidet mich von Kopf zu Fuß;
Ich singe und das Rad sich schwingt,
Bis tief die Sommersonne sinkt;
Der Segen der Zufriedenheit
An meinem Spinnrad mich erfreut.

Ein Bächlein rieselt hier, ein's dort,
Sie hüpfen beide schäkernd fort,
Bis sie sich einen in dem Teich,
An welchem hängendes Gesträuch
Den Vogelnestern Schutz verleiht,
Wie auch den Fischen Schatten beut;
Die Sonne scheint, ein Lüftchen weht
Und lustig sich mein Spinnrad dreht.

Die Taube auf hoher Eiche klagt,
Das Echo mir es wieder sagt;
Im Weißdornbusch der Hänfling singt,
Der Lerche Lied hoch oben klingt,
Der Käfer in den Bäumen schwirrt,
Im Heu der Wiesenläufer irrt,
Die Schwalbe auf dem Dache schreit,
Indem mein Spinnrad mich erfreut.

Vom Kaufen und Verkaufen weit,
Von Armuth fern und fern von Neid,
Wer möchte lassen solchen Stand
Für allen überflüß'gen Tand
Der Großen, für die Freuden all,
Die sie beläst'gen ohne Zahl?
Wohl Keiner tiefern Frieden hat,
Wie Beßy an dem Spinnerad.

XXXI.

O wißt ihr wer in jener Stadt.

O wißt ihr, wer in jener Stadt,
Worauf die Abendsonn' ihr seht?
Die schönste Maid ist in der Stadt,
Worauf die Abendsonne steht.

Vielleicht geht sie in dieser Zeit
Beim schatt'gen Baume grün und dicht;
Wie glücklich dort ihr, Blumen, seid,
Euch glänzet ihrer Augen Licht.

Ihr Vögel, singend um sie her,
Seid auch im blüh'nden Jahr gegrüßt! –
Doch Frühling sei gegrüßt viel mehr,
Weil du schön Lucy theuer bist.

Die Sonn' strahlt froh auf jener Stadt,
Durch die der Ayr so traulich fließt;
Doch meine Freud' in jener Stadt,
Mein höchstes Glück schön Lucy ist.

Ohn' ihre Liebe würd' die Lust
Des Paradieses mich nicht freu'n;
Doch ruht ihr Haupt an meiner Brust,
So will ich gern in Lappland sein.

Wär' auch nur eine Höhle mein,
Wo ich im Winter leben sollt';
Sie wär' die Blume zart und klein,
Die ich dort pflegen, schützen wollt'.

O süß ist Sie in jener Stadt,
Auf die die Sonne niedersinkt;
Nichts Schöneres in jener Stadt
In ihren letzten Strahlen blinkt.

Wenn das Geschick mein Todfeind ist,
Und mir nur Leid bestimmt ist hier;
Ich bin's, der gern für Alles büßt,
Nur schonet, schonet Lucy mir.

So lange noch mein Blut nicht kalt,
Ist all mein Denken nur bei ihr,
Und Sie — die Schönste an Gestalt
Giebt mir ihr treues Herz dafür.

XXXII.

Denk ich an des Meeres Toben.

Denk' ich an des Meeres Toben,
Das jetzt dem Geliebten droht,
Fleh' ich heiß zum Vater oben:
Schütze ihn in jeder Noth!

Hoffnung, wechselnd mit der düstern
Furcht, mein bang Gemüth umschließt,
Und ein heimlich Geisterflüstern
Spricht von ihm, der ferne ist.

Ihr, die nie im Schmerz gerungen,
Denen keine Thräne rann!
Ihr, von Freundesarm umschlungen!
Heiter blickt der Tag euch an.

Schöne Nacht, senk' dich hernieder!
Sanfter Schlaf, sei mir gegrüßt!
Holde Geister kommet wieder,
Sprecht von ihm, der ferne ist.

XXXIII.

Mein Lieb ist gleich der rothen Ros'.

Mein Lieb ist gleich der rothen Ros',
Die schön und zart im Juni sprießt;
Mein Lieb ist gleich der Melodie,
Die weich und lieblich tönend fließt.

So tief und innig lieb' ich dich,
Als schön du bist mein holdes Kind,
Und lieben werd' ich dich so lang,
Bis alle Meere trocken sind.

Bis alle Meere trocken, und
Die Felsen all geschmolzen sind.
Anbeten werd ich dich, mein Lieb,
So lang der Lebenssand noch rinnt.

So leb' denn wohl, mein einzig Lieb!
So leb' denn wohl auf kurze Zeit!
Ich komme bald zurück, mein Lieb,
Wär' ich auch tausend Meilen weit.

XXXIV.

Der glückliche Tag.

Ach! bald kehrt wieder jener Tag,
Der uns so glücklich hat geseh'n;
Obgleich der Winter stürmte, war's
Im Sommer doch nie halb so schön!
Der Himmel gab mir damals mehr,
Als Indiens Schätze, mehr, als Macht
Der Fürsten, mehr, als ihren Glanz;
Denn er hat dich mir nah' gebracht.

Das Glück des Tages, wie der Nacht,
Die hehren Freuden der Natur,
Und was uns schafft der Geist an Lust,
Das acht' ich nicht, ich lebe nur
Für dich, für dich allein; und kommt
Des Lebens grimmer Feind herbei,
Und reißet mich von dir, so reißt
Er auch mein ganzes Glück entzwei.

XXXV.

Philly und Willy.

Er.

O Philly, stets gepriesen sei
Der schöne Tag, an dem wir zwei
Lustwandelten durch's frische Heu,
Und kosten, meine Philly.

Sie

Gesegnet, Willy, sei der Hain,
Wo ich gestand die Liebe ein,
Und wo du schwurest mein zu sein,
Du einzig theurer Willy.

Er.

So wie ein schönes altes Lied
Mit jedem Tag uns mehr anzieht;
So jeder Tag mich heitrer sieht,
Zur Seite meiner Philly.

Sie.

Der Rosenknospe auf dem Zweig,
Die immer zarter duftet, gleich,
Ist meine Liebe, welche reich
Mich macht und meinen Willy.

Er.

Der Nachtigallen holder Sang,
Der mir oft süß und lieblich klang,
So zaub'risch nie ins Ohr mir drang,
Als wie die Stimme Phillys.

Sie.

Der Sonnenblick zur Maienzeit,
Der wieder Wald und Flur erneut,
Hat nie mein Herz so sehr erfreut,
Als wie ein Blick von Willy.

Er.

Und wenn die Bien' im Sonnenschein
Am Blumenkelch saugt Necktar ein,
Wird sie doch nie so selig sein,
Wie ich am Munde Phillys.

Sie.

Das Geisblatt feucht vom Thau geküßt,
Von Abendschatten still gegrüßt,
Doch nie so süß und duftend ist,
Als wie ein Kuß von Willy.

Er.

Laßt nur das Schicksalsrad sich dreh'n,
Und Thoren, Wichte oben steh'n;
Was kümmerts mich, ich will nur seh'n
Die heißgeliebte Philly.

Sie.

Für mich ist alles Gold der Erd'
Nicht einmal eine Fliege werth;
Wenn er nur ewig mir gehört,
Mein einzig theurer Willy.

XXXVI.

Die Maid von Ballochmyle.

Der Abendthau glänzt' im Gefild',
Er perlt' im Gras am Bergeshang;
Um Bohnen koste Zephyr mild,
Trug süßen Duft das Thal entlang;
In jedem Busch die Drossel sang,
Natur ergriff des Lauschens Theil,
Blos nicht, wo Waldes Echo klang,
Dort bei den Höh'n von Ballochmyle.

Sorglosen Schritt's ging ich dahin,
Durch ihrer Reize Ueberzahl
Besing Natur mir jeden Sinn;
Da sah ein Mädchen ich im Thal,
Ihr Blick war gleich dem Morgenstral,
Ihr Antlitz kündet' Glück und Heil,
Vollkommenheit rief aus zumal:
O seht die Maid von Ballochmyle.

Schön ist der Tag im blum'gen Mai,
Im milden Herbst so süß die Nacht,
Ob streifend durch die Auen frei,
Ob wandernd in des Waldes Pracht.
Wohl schöner ward das Weib gemacht;
Denn jeder Reiz wurd' ihm zu Theil;
Doch alle Werke überragt
Die schöne Maid von Ballochmyle.

Sie sollt' ein ländlich Mädchen nur
Und ich ihr sel'ger Bursche sein;
Wär' dann auf Schottlands weiter Flur
Die allerkleinste Hütte mein:
Ich fürchtete bei Tagesschein
Nicht Schnee und Wind, um and'rer Weil'
Mich süßen Kosens zu erfreu'n
Im Arm der Maid von Ballochmyle.

Mag Stolz sein Heil hoch oben seh'n,
Wo trüg'risch locken Ruhm und Macht;
Mag Golddurst in die Tiefe geh'n,
Und wühlen in dem finstern Schacht:
Gebt eine Hütte mir in Pacht,
Der Pflug, die Heerde sei mein Theil,
Und göttlich leb' ich Tag und Nacht
Mit ihr, der Maid von Ballochmyle.

XXXVII.

Leb wohl du Strom.

Leb' wohl, du Strom, der klar und rein
Elisa's Haus umspület!
Erinn'rung spare mir die Pein,
Die mir im Busen wühlet;
Verdammt zu Qualen ohne End',
Und schmachtend doch im Stillen,
Wag' ich die Glut, die in mir brennt
Doch nimmer zu enthüllen.

Mein Liebeselend möcht' ich wohl
Verbergen, ungesehen;
Allein die Brust, von Seufzern voll,
Verräth der Liebe Wehen.
Du weihst mich hoffnungsloser Pein,
Willst nie Gehör mir schenken,
Vergieb, Elisa, wenn allein
Nur deiner ich kann denken.

Ich hörte deiner Stimm' Musik,
Nicht ahnend Liebesketten;
Ich sah, nichts fürchtend, deinen Blick,
Doch konnte nichts mich retten;
Dem Schiffer gleich, der unbedacht,
Sich naht Gefahr und Schrecken,
Bis in des Abgrunds schwarzer Nacht
Die Wogen ihn bedecken.

XXXVIII.

Die Stunde naht, das Boot kömmt an.

Die Stunde naht, das Boot kömmt an;
Geliebte, ach! du ziehst so weit!
Ob ich die Trennung tragen kann,
Die 's Schicksal grausam uns gebeut?
Noch oft werd ich der offnen See
Es klagen dort am Felsenriff:
»Ach! hier traf mich des Scheidens Weh',
Hier sah ich ihr entschwindend Schiff.

Wo einsam ist der Meeresstrand,
Und nur die Möve um mich schreit,
Von dort grüß' ich das ferne Land,
Das westwärts liegt, so weit, so weit!
Dort ruf' ich: Heil dir, ind'scher Hain!
Dem meine Nancy nahe lebt,
O sag' es mir, denkt sie auch mein,
Wenn sie durch deine Schatten schwebt?

XXXIX.

John Anderson, mein Lieb.

John Anderson, mein Lieb, John,
Wie pechschwarz war dein Haar,
Als mir zuerst uns sahen,
Wie hell dein Augenpaar!
Jetzt sind die Locken grau, John,
Die hellen Augen trüb';
Doch segne ich dein graues Haupt,
John Anderson, mein Lieb.

John Anderson, mein Lieb, John,
Sah'n wir nicht beide, sag'!
Als wir den Berg bestiegen,
So manchen frohen Tag?
Jetzt trippeln wir herum, John;
Doch haben wir uns lieb,
Und schlafen an des Berges Fuß,
John Anderson, mein Lieb.

XL.

Schön Hannchen.

Es war ein Mädchen, das war schön;
Von allen Schönen weit und breit,
Die Markt und Kirche je vereint,
War Hannchen stets die schönste Maid.

Und wenn sie bei der Arbeit war,
Sang sie so voller Fröhlichkeit;
Noch keinen Vogel auf dem Busch
Hat je ein leichter Herz erfreut.

Allein der Habicht raubt die Brut
Des Hänflings, die im Neste liegt;
Die schönste Blume knickt der Frost,
Die tiefste Ruh' die Liebe bricht.

Der bravste Bursche Robin war
Und keiner in dem Thal so schön;
Er hatte Ochsen, Schaf' und Küh',
Und Pferde noch, neun oder zehn.

Zum Jahrmarkt er mit Hannchen ging,
Sie tanzten auf der Wiese dort,
Und eh' sich's Hannchen nur versah,
War schon ihr Herz und Friede fort.

So wie in Stromes Busen glänzt
Bei thau'ger Nacht der Mondesschein,
So war auch in schön Hannchens Brust
Die Liebe zitternd, zart und rein.

Der Mutter Arbeit fördert' sie
Und seufzt' in Sorge und in Schmerz,
Und wußte nicht, wie ihr gescheh'n,
Noch, was so sehr beklemmt' ihr Herz.

Doch hüpfte nicht dieß Herz sogleich,
Glänzt' nicht im Auge Seligkeit,
Als Robin jetzt von Liebe sprach
Auf grüner Flur zür Abendzeit?

Die Sonn' im Westen niedersank,
Aus jedem Busche schallt's hervor;
Er schmiegt' an ihre Wange sich
Und flüsterte so in ihr Ohr:

„Schön Hannchen, ach! ich liebe dich,
Hegst du nicht auch denselben Sinn?
Willst du nicht von der Mutter gehn,
Und dann mit mir die Pacht bezieh'n?

In Scheun', und Kuhstall sollst du nicht,
Auch quäle sonsten dich kein Leid;
Doch zwischen Blumen sollst du geh'n,
Und mit mir prüfen das Getraid'."

Was konnte arglos Hannchen thun?
Vermochte sie zu sagen: nein?
Zuletzt sprach sie erröthend: ja,
Und Liebe zog bei ihnen ein.

XLI.

Ich war lustig dort am Berg'.

Ich war lustig dort am Berg',
Wie der Lämmer Schaar;
Frei wie Lüfte war mein Sinn,
Sorglos immerdar:
Jetzt kann mich nicht Scherz, noch Spiel,
Noch Gesang erfreu'n;
Lieschen ist so schön und spröd',
Sorg' und Angst mir dräu'n.

Hoffnungslose Lieb' gesteh'n,
Ist so schwer, so schwer:
Zitternd ist man, glühet doch,
Nichts quält uns so sehr!
Wenn Sie nicht erleichtern will
Meine herbe Pein,
Möchte meine Wohnung bald
Unterm Rasen sein.

XLII.

Hohes Alter.

Vor Kurzem noch hat man im Wald
So heitres Grün geseh'n,
Nach lindem Regen war der Glanz
Der Blumen doppelt schön:
Jetzt ist entfloh'n, vorm Wintersturm,
Uns dieser Freuden Glück;
Doch Alles bringt der holde May
Im reichen Kleid' zurück.

Doch mein weiß Haupt, des Alters Schnee,
Schmilzt keine milde Luft;
Ich sinke ohne Kuß und Schutz
Im Winter in die Gruft.
Das Alter ist am Tage matt,
Nachts nicht durch Schlaf erfreut:
Warum kommst du nicht mehr zurück
O goldne Jugendzeit?

XLIII.

Jung Jockey.

Jung Jockey ist der schmuck'ste Bursch,
Den weit und breit man finden kann;
Voll Frohsinn pfeift er hinterm Pflug,
Und flüchtig tanzt er auf dem Plan;
Er preiset meines Körpers Form
Und meiner Augen schönes Blau;
Und ach! mein Herz hüpft bis zum Mund,
Wenn ich nur hör' ihn oder schau'.

Mein Jockey pflügt im Thale dort,
In Frost und Schnee, beim Sturmesweh'n;
Voll Sehnsucht blick' ich über's Feld,
Wenn Jockey's Ochsen heimwärts geh'n.
Und ach! der Abend kommt herbei,
Wo er in seinen Arm mich nimmt;
Und ach! er schwöret, mein zu sein,
So lang in ihm noch Leben glimmt.

XLIV.

Hochlands-Mädchen.

Nicht schönen Frau'n, von hohem Rang',
Ertönet heute mein Gesang;
Die Titel sind nur leeres Stroh;
Gebt mir mein Hochlands-Mädchen, O.

Chor.

Im Thal, wo Bäche fließen, O,
Auf blumenreichen Wiesen, O,
Da sitz' ich gern, um durch Gesang,
Mein Mädchen zu begrüßen, O.

Gehörte jene Villa mir
Mit ihrem lust'gen Waldrevier,
Dann würd' ich bald der Liebe froh
Mit meinem Hochlands-Mädchen O.
Im Thal, 2c. 2c.

Zwar ist mir das Geschick nicht gut,
Es giebt mich preis der Meereswuth;
Doch selbst im Sturm brennt lichterloh
Mein Herz für's Hochlands-Mädchen, O.
Im Thal, 2c. 2c.

Und bin ich gleich im fernsten Land,
Löst Sie doch nie der Liebe Band,
Sie bleibt mir treu, auch wo
Ich sei, mein Hochlands-Mädchen, O.
Im Thal, 2c. 2c.

Für Sie wag' ich den Wellentod,
Für Sie bekämpf' ich jede Noth;
Ach! keiner liebte jemals so,
Wie ich mein Hochlands=Mädchen, O.
Im Thal, ꝛc. ꝛc.

Mein Herz hat Sie und meine Hand,
Durch Wahrheit und der Ehre Band;
Des Lebens werd' ich nur erst froh,
Mit meinem Hochlands=Mädchen, O.

Chor.

Du Thal, wo Bäche fließen, O
Leb' wohl! lebt wohl ihr Wiesen, O
Wo ich oft saß, um durch Gesang
Mein Mädchen zu begrüßen, O.

XLV.

Das Gebirg von Gallowa.

Im Birkenhain, so grün und frisch,
Begegnete mir Jenny. — Ach!
Die Finken sangen im Gebüsch,
Ein Lämmchen sprang dem andern nach,
Die Mäher schlossen ihren Tag,
Die Glocken tönten fern und nah,
Das graue Kleid des Zwielichts lag
Auf dem Gebirg von Gallowa.

Der Duft der Blüthen stieg empor,
Der Vögel Jubel laut erklang,
Da giengen zwischen Blumenflor
Wir kosend hin, den Dee entlang.
In meinen Arm sie ihren schlang,
Des Mondes leuchtend Auge sah,
Der süßen Stunden schnellen Gang
Bei dem Gebirg von Gallowa.

Es ist nicht Schaf, nicht Ochs, nicht Feld,
Nicht Schätze oder sonst'ger Tand,
Noch, was man irgend kauft mit Geld,
Das kühlet meinen innern Brand;
Doch gieb mir meiner Jenny Hand,
O Schicksalsmacht, uns ewig nah!
Dann fesselt mich das schönste Band
An das Gebirg von Gallowa.

Wenn Dämm'rung folget auf den Tag,
Die Kühe heimwärts treibt der Hirt,
Will ich mit ihr am moos'gen Bach,
Der schlängelnd durch die Binsen irrt,
An dem die wilde Taube girrt,
Mich setzen, ihrem Herzen nah,
Und preisen dann, wie sich's gebührt'
Gebirg und Thal von Gallowa.

Und wenn Gebirg, ein schattig Thal,
Wo Zephyrsäuseln mich umschwebt,
Die Blumenflur, ein Wasserfall
Mich nicht mehr zum Gesang erhebt;
So grabet dann, wo Freundschaft lebt
Und Freiheit herrscht, mein Grab, und da
Legt mich zur Ruh'; denn die erstrebt
Mein Herz allein bei Gallowa.

XLVI.

Sie war so fröhlich.

Chor.

Sie war so fröhlich, fröhlich,
So fröhlich überall;
So fröhlich auf den Bergen
So fröhlich in dem Thal.

Beim Orchertyre wächst die Eich',
An Yarrows Ufern Birken steh'n;
Doch Phemie war die schönste Maid,
Die Yarrows Ufer je geseh'n.
Sie war so fröhlich, rc. rc.

Ihr Blick war gleich der Blum' im Mai,
Ihr Lächeln ließ den Himmel schau'n;
Sie hüpfte auf den Au'n des Ern,
So leicht wie'n Vogel auf dem Zaun.
Sie war so fröhlich 2c. 2c.

Ihr lieblich Antlitz war so sanft,
Wie das des Lämmchens auf der Au;
Nie war die Abendsonn' so süß,
Wie ihrer Augen süßes Blau.
Sie war so fröhlich 2c. 2c.

Das Hochland habe ich durchstreift,
Das Marschland mich gesehen hat;
Doch Phemie war die schönste Maid,
Die thau'gen Rasen je betrat.
Sie war so fröhlich 2c. 2c.

XLVII.

Wär jener Apfelbaum mein Lieb.

Wär' jener Apfelbaum mein Lieb,
Wenn er im Lenz purpurn erblüht;
Und ich ein Vogel, der dort ruht,
Wenn meine kleinen Flügel müd.

Wie trauert' ich, wenn ihn umtobt
Der Herbst, die rauhe Winterzeit;
Wie sänge ich aus voller Brust,
Wenn seine Blüth' der Mai erneut.

Wär jene rothe Ros' mein Lieb,
Des Gartens Zierd', des Gärtners Lust,
Und ich dann selbst ein Tropfen Thau,
Der fällt auf ihre schöne Brust.

Und dort von Lunas Licht beglänzt,
Würd ich so überselig sein,
Bis von dem seidenweichen Blatt
Hinweg mich scheuchte Phöbus Schein.

XLVIII.

Holt mir noch einen Schoppen Wein.

Holt mir noch einen Schoppen Wein,
Er soll im Silberbecher blinken;
Ich will, bevor ich gehe, noch
Auf's Wohlsein meines Mädchens trinken.
Das Boot wiegt sich am Damm von Leith,
Vom Land die Winde heftig wehen,
Das Schiff liegt unter Berwick=law;
Ich muß von meiner Mary gehen.

Trompeten schmettern, Fahnen weh'n,
Die Freunde harren kampfesmuthig,
Das Kriegsgeschrei ertönt von fern,
Die Schlacht ist heftig schon und blutig;
Doch nicht des Meeres Toben ist's,
Warum ich immer noch hier stehe,
Auch nicht das ferne Kriegsgeschrei;
Mich quält's, daß ich von Mary gehe.

XLIX.

Schmucker Davie.

Mit Blumen kehrt der ros'ge Mai,
Er schmückt mit Grün die Flur auf's Neu';
Die schöne Zeit kommt auch herbei,
Wo ich mit Davie wandle.

Chor.

Komm, dort am bewußten Ort,
Schmucker Davie, schmucker Davie!
Bleibe ich den Tag bei Dir,
Lieber, schmucker Davie.

Wo Lüfte kosen in dem Thal,
An dem krystall'nen Wasserfall,
Wo sich die Vögel lieben all',
Will ich mit Davie wandeln.
Komm, dort rc. rc.

Und wenn beim Morgenroth der Has'
Sein Frühmahl sucht im feuchten Gras',
Geh' ich, vom Thau die Füße naß,
Um Davie zu begegnen.
Komm, dort rc. rc.

Wenn sich der Tag im Westen neigt,
In tiefer Ruh' Natur sich zeigt,
Dann eil' ich, daß mein Arm erreicht
Den einzig theuern Davie.
Komm, dort rc. rc.

L.

Lord Gregor.

Ach! schwarz ist diese Mitternacht,
Der Sturm tobt fessellos!
Befiehl, daß werde aufgemacht,
Lord Gregor, mir dein Schloß.

Verjagt von Vaters Angesicht
Um meine Lieb' für dich,
Bitt' ich, wenn auch um Liebe nicht,
Um Mitleid nur für mich.

Gedenkst du noch der Laube dort,
An jenes Baches Rand,
Wo ich dir meine Liebe, Lord,
Zum erstenmal gestand?

Wie oft hört' ich dort deinen Schwur,
Daß du auf ewig mein!
Mein liebend Herz vertraute nur,
Konnt' nie im Zweifel sein.

Lord Gregor, steinern ist dein Herz,
Ein Kiesel deine Brust! —
Ihr Blitze! gebet meinem Schmerz
Der ew'gen Ruhe Lust!

Ihr Donner, rollend über mir,
Eu'r Opfer ist bereit,
Verderbet mich, schont ihn dafür,
Vergebt ihm all mein Leid.

LI.

Mary Morrison.

Willst, Mary, nicht an's Fenster geh'n?
Die lang ersehnte Stunde lacht;
Den Blick, das Lächeln laß mich seh'n,
Das mich zum reichsten Menschen macht.
Wie froh ertrüg' ich Staub und Wind,
Als müder Sklav' in heißer Sonn',
Wenn du mein Lohn wärst, liebes Kind,
O holde Mary Morrison.

Als neulich bei der Saiten Klang
Im leichten Tanz sich Alles wiegt',
Zog mich zu dir des Herzens Drang,
Ich saß, doch hört' und sah ich nicht.
Obgleich die zart war, jene schön,
Trug keine doch den Sieg davon;
Denn man kann ja nichts Schön'res seh'n,
Als meine Mary Morrison.

O Mary, kannst den seh'n im Schmerz,
Der gerne stürbe für dein Wohl,
Kannst fühllos brechen dessen Herz,
Der für dich glühet liebevoll?
Willst mich mit Liebe nicht erfreu'n,
Mitleid macht mich zufrieden schon;
Grausam kann kein Gedanke sein
Bei meiner Mary Morrison.

LII.

Das Landmädchen.

Im Sommer, als man mähte Heu,
Und grün das Korn sich wiegt' im Feld,
Der Klee in weißer Blüthe stand,
Süß duftend war die Blumenwelt;
Rief Bessy fröhlich: »ich will nun
Gefreit sein, komme was da will;«
Da sprach ein altes Weib: »»merkt auf,
Ich rathe euch des Guten viel.

»»Ihr habt so manchen Freier wohl;
Doch seid ihr jung, drum rath' ich euch:
Verzieht noch etwas, wählet dann
Ein Haus, das wohl versorgt und reich:
Da ist der John vom Buskie-Thal,
Voll ist die Scheuer, voll die Hürd';
Nimm dies von mir, mein liebes Kind,
Das Liebesfeu'r der Wohlstand schürt.««

»Geht! für den John vom Buskie-Thal
Gäb' ich nicht eine Fliege her,
Er liebt so sehr sein Geld und Vieh,
Daß er nichts lieben kann sonst mehr:
Doch heiter strahlet Robins Aug',
Ach! würd' mir seine Lieb' zu Theil,
Für's Buskie-Thal, für John, sein Geld
Wär mir ein Blick von ihm nicht feil.«

»»Das Leben ist ein harter Kampf,
Schönheit allein zieht Sorgen nach;
Mit voller Hand kämpft's besser sich,
Der Hunger ist gar böse Plag':
Der will genießen, sparen der;
Doch Jugend geht gar gerne fehl;
Sobald du braust, mein schönes Kind,
Denk, daß du trinken mußt das Ale.««

»Durch Geld erkauft man Strecken Land,
Mit Geld kauf' ich mir Schaf' und Küh';
Allein ein zärtlich, liebend Herz
Kauft man mit Gold und Silber nie:
Sind wir auch arm — Robin und ich,
Die Liebe hilft uns tragen schon,
Zufriedne Lieb' bringt Freud' und Fried',
Hat mehr die Königin auf dem Thron'?«

LIII.

Mann und Weib.

Sie.

Mann, hör' auf mit deinem Streit,
Tobe nicht so lange, Herr,
Wenn du mich auch hast gefreit,
Bin ich doch nicht Sklavin, Herr.

Er.

Eines muß gehorchen, schau',
Nancy, Nancy;
Wer ist's nun, Mann oder Frau,
Mein Weib, Nancy?

Sie.

Dann selbst, wenn der Herr gesagt:
Knechtschaft, Unterwürfigkeit;
Flieh' ich deine Herrschermacht,
Und verlasse dich noch heut.

Er.

Glaub mir's, traurig werd' ich sein,
Nancy, Nancy;
Doch bald werd' ich wieder frei'n,
Mein Weib, Nancy.

Sie.

Dann bricht auch mein armes Herz,
Meine letzte Stunde naht:
Sag'! wie trägst du wohl den Schmerz,
Wenn mich's Grab verschlungen hat?

Er.

Mein Gebet zu Gott wird sein,
Nancy, Nancy,
Daß er möge Kraft verleih'n,
Mein Weib, Nancy.

Sie.

Gut, im Tod' noch mach' ich's wett,
Da will ich dich schrecken, Herr;
Mitternächtig dich im Bett
Als Gespenst noch necken, Herr.

Er.

So heirath' ich möglichst schnell,
Nancy, Nancy;
Dann entfliehet selbst die Höll',
Mein Weib, Nancy.

LIV.

Annas Reize.

Im Schyl, der den mächt'gen Hauch
Des zorn'gen Sturm's nicht scheut,
Hat Annas Reiz mein staunend Aug'
Zum erstenmal erfreut:
Wie einer, der am wilden Fluß
'Nen Edelstein erblickt,
Der dann mit doppeltem Genuß
Sein Kenneraug' entzückt.

Gesegnet sei der schatt'ge Wald,
Gesegnet Tag und Stund',
Wo mir zuerst ward die Gewalt
Von Annas Reizen kund.
Wenn auch der Tod mir grimmig droht:
Um aus des Herzens Schrein
Zu reißen Anna, muß ein Tod,
Der stärker ist, es sein.

LV.

Dir gehör' ich Nancy.

Dir gehör' ich, Nancy, dir,
Meiner treuen Schönen;
Jeder Herzensschlag ist dein,
All mein heißes Sehnen.

Leg' mein Herz an deine Brust,
Schmachtend dort zu schlagen;
Selbst wenn's in Verzweiflung wär,
Würd' es dort nicht zagen.

Nimm hinweg den Rosenmund,
Reich an Balsamschätzen;
Wende ab den Blick, er möcht'
Tödtlich mich verletzen.

Was ist Leben ohne Lieb?
Eine Nacht ohn' Morgen:
Lieb' ist klare Sommersonn',
Scheuchend alle Sorgen.

LVI.

Mädchen mit dem gold'nen Haar.

Chor.

Mädchen mit dem gold'nen Haar,
Lieblich Kind, darf ich mit dir wohl
Hüten meiner Lämmer Schaar?
Willst du mir Geliebte sein?

Neu kleidet sich die Blumenflur;
So jung und schön ist die Natur,
Wie du; ach! gieb mir deinen Schwur,
Daß du mir willst Geliebte sein!
Mädchen ꝛc. ꝛc.

Wenn auf die durst'ge Blumenwelt
Der Sommerregen labend fällt,
Dann soll die Laube dort am Feld
Zum Schutz für uns, Geliebte, sein.
Mädchen ꝛc. ꝛc.

Wenn Cynthia ihren Silberschein
Im Herbste gießt auf Flur und Hain;
Dann wollen wir so ganz allein
Im Freien, o Geliebte, sein.
Mädchen ꝛc. ꝛc.

Und wenn der Winter stürmt und schneit,
Daß keine Ruhe dich erfreut,
Dann wird erst meine schönste Zeit
An deiner Brust, Geliebte sein.
Mädchen ꝛc. ꝛc.

LVII.

Ich hab' mein Weib allein.

Ich hab' mein Weib allein,
Ich theile es mit niemand;
Ich will kein Hahnrei sein,
Mach' auch zum Hahnrei niemand.

Ein Groschen der ist mein,
Für diesen dank' ich niemand;
Ich hab' nichts zu verleih'n,
Ich borge auch von niemand.

Mag Herr von keinem sein,
Ich bin auch Sklave niemand's;
Ein gutes Schwerdt ist mein,
Beleid'gen darf mich niemand.

Will frei und lustig sein,
Von Trauer voll für niemand;
Niemand soll Sorg' mir weih'n,
Ich sorge auch für niemand.

LVIII.

Des Soldaten Rückkehr.

Geendet war der wilde Krieg,
Und in dem Reiche blühte,
Geschlag'ne Wunden heilend, wie
So manchen Gram, der Friede.
Da ließ ich der Kam'raden Reih'n,
Und aus dem lust'gen Lager
Trug ich im Ranzen all mein Gut,
Doch war er klein und mager.

So wandert' ich der Heimath zu
Mit leichtem frohen Sinne;
Denn meine Hand war frei von Raub
Und schmählichem Gewinne.
Ich dachte meines Heimathstroms,
Ich dachte meiner Liebe,
Die ganz mein Herz gefangen hielt
Und alle seine Triebe.

Die Sonne sank, als ich in's Thal
Der Heimath kam, und Kühle
Erfrischte die Natur. Ich ging
Den Bach entlang, die Mühle
Vorbei; da sah ich vor dem Haus
Der Mutter die Geliebte,
Und kaum barg ich den Thränenfluß
Der meine Augen trübte.

Die Stimme ändernd sagte ich:
O Mädchen, gleich der Blüthe
Des Weißdorns, glücklich muß der sein,
Den du hegst im Gemüthe.
Die Börs' ist leicht, der Weg gar weit,
Ich möchte bei dir wohnen;
Nichts könnte für den harten Dienst
Des Krieg's mich besser lohnen.

Gedankenvoll sah sie mich an,
In holder Schönheit Schimmer;
Sie sprach: Ich liebte einen Mann
Des Kriegs, ich lieb' ihn immer;
Das kleine Haus, das kurze Mahl,
Die könnt ihr gerne theilen,
Und wenn es euch bei uns gefällt,
Könnt ihr auch länger weilen.

Sie blickt' auf mich, erst rosenroth,
Dann bleich wie eine Lilie,
Sie sank mir an die Brust und rief:
Bist du's, mein theurer Willie?
Bei ihm, der treue Liebe sieht,
Der in dem Himmel thronet,
Ich bin's. O Gott! wie bin ich nun
Für alle Noth belohnet!

Der Krieg ist aus, ich komme heim,
Nun soll uns nichts mehr trennen,
An Habe arm, an Liebe reich,
Kann ich dich treu doch nennen!
Sie sprach: Vom Vetter erbt' ich Land,
Und eine hübsche Wohnung;
Willkommen treuer Kriegesmann!
Dort winket dir Belohnung.

Der Pächter pflügt für Gold das Land,
Der Kaufmann pflügt die Meere;
Doch des Soldaten Preis ist Ruhm,
Drum höret meine Lehre:
Ist arm ein tapferer Soldat,
Laßt Spott ihn nie gewahren;
Bedenkt! er schützt das Vaterland
In Tagen voll Gefahren.

LIX.

Jung Peggy.

Jung Peggy ist die schönste Maid,
Erröthend so entzückend,
Gleich ros'ger Morgendämmrungs-Zeit
Das Gras mit Perlen schmückend.
Ihr Aug' beschämt den hellsten Strahl,
Der malt die Wolkensäume,
Der glänzet auf des Stroms Krystall,
Und golden blinkt durch Bäume.

Wie Kirschen roth ihr Lippenpaar,
Doch farb'ger noch gezieret,
Entzücket der Bewundrer Schaar,
Zum Kosten süß verführet.
Ihr Lächeln wie der Abend mild,
Wenn Vogelpärchen kosen,
Und junge Lämmer frei und wild
Sich tummeln zwischen Rosen.

Wär's Glück ihr Feind auch noch so sehr
Sie siegte doch nicht minder;
So wie der Lenz treibt vor sich her
Den wilden, trüben Winter.
Verläumdung ist umsonst bereit,
Ihr Anseh'n zu verletzen;
Vergebens selbst strebt tück'scher Neid,
Den gift'gen Zahn zu wetzen.

Ihr Mächte: Wahrheit Lieb' und Ehr'!
Schützt sie vor jeder Tücke;
Ach! wie ist hochbegünstigt der,
Der ihr ward vom Geschicke.
In beider Busen, zündend gleich,
Facht sanft die Ehe=Flammen,
Und macht mit Kinderblüthen reich
Den theuern Aeltern=Namen.

LX.

Die Ufer des Doon.

Ihr Höh'n und Ufer meines Doon,
Wie ihr so frisch und lieblich blüht!
Wie könnt ihr singen, Vögelein,
Wenn ich voll Sorgen bin und müd?
Du Vogel auf dem blüh'nden Dorn,
Dein schmetternd Lied macht's Herz mir schwer,
Du mahnst mich an entfloh'ne Lust,
Entflohen — ohne Wiederkehr!

Oft streifte ich am schönen Doon,
War zwischen Ros' und Geisblatt froh;
Ein jeder Vogel Liebe sang,
Und zärtlich macht' ich's selber so.
Vom dorn'gen Strauch, mit frohem Sinn,
Brach ich die Rose lieb und süß;
Mein falscher Liebster stahl die Ros';
Doch ach! zurück den Dorn er ließ.

LXI.

Die Auen von Ballochmyle.

Die Wälder waren weiß zu seh'n,
Die Blumen welkten auf der Flur,
Kein Vogel sang auf grünen Höh'n,
Dem Siechen nahe war Natur.
Im welken Buschwerk Mary sang,
Sie selbst noch blühend schön und voll,
Im Wald das Echo wiederklang:
Ihr Au'n von Ballochmyle, lebt wohl!

Ihr Blumen, jetzt des Winters Raub,
Ihr sprießet wieder frisch hervor:
Ihr Vögel, stumm im fahlen Laub',
Ergötzt auf's neue jedes Ohr;
Doch mir singt hier kein Vogel mehr,
Kein Blumengruß wird mir zu Theil;
Lebt wohl ihr Ufer meines Ayr,
Lebt wohl, ihr Au'n von Ballochmyle.

LXII.

Schön Leslie.

O sahet ihr schön Leslie
So lieblich und so blühend?
Sie ging, gleich Alexander,
Erobernd weiter ziehend.

Sie sehen heißt, sie lieben,
Ja lieben sie für immer;
Wie sie Natur geschaffen,
Schuf sie wohl Schön'res nimmer.

Du bist die Fürstin Leslie,
Und wir dir untergeben,
Bist göttlich, weil die Männer
Nur dich anbetend leben.

Dich könnte selbst nicht kränken
Der ***, wenn er sähe
Dein hold Gesicht, er spräche:
Der thu' ich nimmer wehe.

Dich schützen höh're Mächte,
Kein Unheil kann dich drücken;
Wie sie, bist du so lieblich,
Drum muß dir Alles glücken.

O kehr' zurück schön Leslie!
Zurück nach Schottlands Auen!
Daß wir dann sagen können:
Die Schönst' ist hier zu schauen.

LXIII.

Die Ufer des Cree.

Hier ist die Laube, hier das Thal,
Rings stehen Birken auf dem Plan;
Vom Kirchthurm tönt der Stunde Schall —
Wo nur mein Mädchen weilen kann!

Es ist nicht Marys Ruf so traut,
'S ist nur der Lüfte Balsamduft
Mit eines Vogels letztem Laut,
Den er dem Abendstern zuruft.

Jetzt hör' ich Mary's Stimm' allein!
So ruft die Waldlerch' im Gesträuch',
Ihr treues Männchen zu erfreu'n,
'S ist Liebe und Musik zugleich.

Bist du gekommen, bist du mein?
Willkommen! sel'ger war ich nie!
Laß unsre Schwüre uns erneu'n
Am blumenreichen Strand des Cree.

LXIV.

Die Birken von Aberfeldy.

Chor.

Schönes Mädchen, willst du geh'n,
Willst du geh'n, willst du geh'n —
Schönes Mädchen, willst du gehn
Nach den Birken Aberfeldy's?

Auf Blumen glänzt der Sonnenstrahl,
Und spielet auf des Bach's Krystall,
Genießen wir den Tag zumal
In den Birken Aberfeldy's.
Schönes Mädchen, 2c. 2c.

Im grünen dichtbelaubten Hain
So fröhlich singen Vögelein,
Und kosend leichtbeschwingt sich freu'n
Bei den Birken Aberfeldy's.
Schönes Mädchen, rc. rc.

Gleich Mauern sich das Ufer hebt;
Vom brüll'ndem Fall des Stromes bebt
Sein Laubdach, wie vom Wind belebt,
Bei den Birken Aberfeldy's.
Schönes Mädchen, rc. rc.

Auf Klippen glänzt der Blumen Pracht,
Die Brandung tobt in Abgrunds Nacht
Und spritzt den Gischt zur Höh', wo ragt
Der Birkwald Aberfeldy's.
Schönes Mädchen, rc. rc.

Laß nur Fortuna fliehen mich,
Kein Wunsch wird mir entringen sich,
Gesegnet durch die Lieb' und dich
In den Birken Aberfeldy's.

Schönes Mädchen, willst du geh'n,
Willst du geh'n, willst du geh'n —
Schönes Mädchen, willst du geh'n
Nach den Birken Aberfeldy's.

LXV.

Sie sagt, sie liebt nur mich allein.

Flachsgelb sind ihre Locken,
Von dunkler Farb' die Augenbrau'n,
Aus denen so bezaubernd
Zwei himmelblaue Augen schau'n;
Ihr süßes Engelslächeln
Treibt selbst des Unglücks Wehen fort;
Ach! ihre ros'gen Lippen
Sind aller Himmelsfreuden Port!
So find' ich meine Chloris nun,
Seit ich die Holde nenne mein;
Doch mir gefällt am Besten, daß
Sie sagt, sie liebt nur mich allein.

Ihr Gang ist so harmonisch,
Ihr schöner Knöchel ein Spion,
Um Schön'res zu verrathen,
Sein Anblick blos entzückt mich schon;
So reizend ist ihr Antlitz,
Und die Gestalt so fehlerfrei,
Daß die Natur hier sagte,
Wie ihre Kunst zu Ende sei;
Wer sie in ihrer Schönheit sah,
Kann ihr alleine nur sich weih'n;
Doch mir gefällt am Besten, daß
Sie sagt, sie liebt nur mich allein.

Laßt Andre Städte lieben,
Und Schein am sonnigen Mittag;
Gebt mir ein Thal, recht einsam,
Den thau'gen Abend und darnach

Den Mond, der silbern strahlend
Und strömend durch die Büsche gießt
Sein Licht, indem die Drossel
Den zärtlichen Gesang beschließt;
Sag, meine Chloris, willst du dann
Mit mir an jenem Orte sein,
Im schwanken Licht, im schatt'gen Laub,
Und sagen: Du liebst mich allein?

LXVI.

Lange ist die Nacht.

Chor.

Lange ist die Nacht,
Langsam kommt der Morgen,
Während Krankheit plagt
Mein geliebtes Dorchen.

Kann die Angst, die mich
Schrecklich quälet, enden,
Wenn von Dorchen sich
Nicht die Schmerzen wenden?
Lange ist ꝛc. ꝛc.

Hoffnung ist dahin,
Schreck hält mich umfangen,
Durch die Träume zieh'n
Todesgraus und Bangen.
Lange ist rc. rc.

Großer mächt'ger Gott!
Rett' aus diesen Sorgen,
Bringe mich in Noth,
Schone nur mein Dorchen.
Lange ist rc. rc.

LXVII.

Peggys Reize.

Ach! meiner Peggy Angesicht
Erwärmte selbst den kält'sten Wicht,
Und Peggys Reiz und Peggys Geist
Sind werth, daß sie der Erste preist.
Dem Blick, in dem sich Unschuld malt,
Der wahrhaft himmlischen Gestalt
Bin ich in Liebe zugethan;
Doch Peggys Herz, das bet' ich an.

Der Rose Pracht, der Lilie weiß,
Ein Augenstral von Sehnsucht heiß,
Wer glaubt nicht ihre Zaubermacht?
Kann Alles dieß vergehen? sagt!
Die Mitleidsthrän', ein fest Gemüth,
Die Treue, die im Herzen blüht,
Ein Blick, der selbst der Wuth gebeut,
Sind Reize für die Ewigkeit.

LXVIII.

Das blauäugige Mädchen.

Jüngst macht' ich einen Schmerzensweg,
Der recht verhängnißvoll mir war:
Ich holt' auf ihm den Tod hinweg
Aus einem blauen Augenpaar.

Nicht war's ihr liebliches Gesicht,
Auch nicht das goldgelockte Haar,
Der lilienweiße Busen nicht,
Es war ihr blaues Augenpaar.

Wie sie nur sprach, traf sie mein Herz,
Verloren war's auf immerdar;
Doch ach! der Todeswunde Schmerz
Kam aus dem blauen Augenpaar.

Das Glück ist hold dem kecken Wort;
Wohlan! ich bringe es ihr dar;
Hört sie mich nicht, geschieht ein Mord
Vor ihrem blauen Augenpaar.

LXIX.

Mein Nannchen ist fort.

Jetzt kleidet in Grün sich die heitre Natur,
Das Lämmchen hüpft blökend auf blumiger Flur,
Der Vögel Willkomm schallt an jeglichem Ort;
Nur ich allein traure — mein Nannchen ist fort.

Schneeglöckchen und Primeln, sie blühen in Lust,
Im Morgenthau badet das Veilchen die Brust:
Doch seh' ich ein Blümchen an traulichem Ort,
So denk' ich an Nannchen — und Nannchen ist fort!

Du Lerche bist schon in der Dämmerung wach,
Zu künden dem Schäfer den kommenden Tag,
Du Drossel, im blühenden Fliederbusch' dort,
Laß ab mit Gesang — denn mein Nannchen ist fort.

Senk' Herbst dich hernieder auf Hain und auf Flur,
Mich tröstet's, wenn nach und nach stirbt die Natur;
Komm' trauriger Winter, kommt Stürme aus Nord,
Erfreut mich alleine — denn Nannchen ist fort.

LXX.

Der alte Rob Morris.

Der alte Rob Morris wohnt dorten im Thal,
Ist Herr vieler Leute, und hat in dem Stall
Viel Ochsen und Kühe, im Koffer viel Geld,
Vor Allem ein Mädchen, das mir so gefällt.

Sie ist frisch, wie der Morgen, der schönste im May;
So süß, wie der Abend im duftenden Heu;
So froh, wie die Lerche, die himmelan fliegt,
Und lieb meinem Herzen, wie Augen das Licht.

Doch ach! sie ist Erbin, und Robin ein Lord,
Mein Vater hat nichts, als ein Hüttchen im Ort;
Einen Werber, wie ich, nicht Erhörung erfreut,
Ich sterbe an meinem verborgenen Leid.

Der Tag kommt zu mir; doch er bringt keine Freud';
Die Nacht kommt zu mir; doch die Ruhe ist weit;
Ich wandre durchs Leben in rastlosem Schmerz,
Und seufze, als bräch' in der Brust mir das Herz.

O wäre sie doch von geringerem Stand,
Daß einen uns könnte ein heiliges Band;
So unnennbar wär' dann mein Glück, meine Freud',
Wie ich ohne Worte bin jetzt für mein Leid!

LXXI.

Schön Jenny.

Wo ist die Lust, die mir am Morgen blühte
Beim Lerchenlied voll Heiterkeit?
Wo ist der Friede, welcher meiner harrte
Im wilden Wald zur Abendzeit?

Nicht mehr am Fluß mit seiner Schlangenwindung,
Nicht beim Beschau'n von Floras Reich,
Nicht mehr geh' ich auf diesen Freudenwegen;
Denn mich drückt Angst und Schmerz zugleich.

Ist denn der Sommer fort von unsern Thälern,
Und kommt der düstre Winter schon?
Nein, nein, die Bienen summen um die Rose
Und preisen sie auf ihrem Thron.

Ich möcht' es gerne vor mir selbst verbergen,
Doch lange hab' ich's schon gewußt:
Die schöne Jenny hat hervorgerufen
Dieß Elend all in meiner Brust.

Unheilbar immerdar sind meine Leiden;
Nie wagt sich Hoffnung in mein Herz:
Wohlan, in meinen eignen Qualen schwelgend
Such' ich nur Trost in meinem Schmerz.

LXXII.

Hübsche Kleine.

Chor.

Hübsche, muntre, holde Kleine,
Liebe Kleine, wärst du mein,
Ich wahrt' dich in meinem Herzen,
Wie ein Kleinod in dem Schrein.

Sehnsuchtsweh' im Busen tragend
Schaue ich dein hold Gesicht;
Und es fragt mein Herz dich zagend,
Holdes Kind willst du mich nicht?
Hübsche, muntre rc. rc.

Anmuth, Schönheit, Witz und Liebe
Strömen dir so reichlich zu,
Daß du fesselst alle Triebe
Gottheit meiner Seele du! —

Hübsche, muntre, holde Kleine,
Liebe Kleine, wärst du mein,
Ich wahrt' dich in meinem Herzen,
Wie ein Kleinod in dem Schrein!

LXXIII.

Woher der Wind auch wehen mag.

Woher der Wind auch wehen mag,
Von West lieb' ich's allein;
Weil dort das schöne Mädchen lebt,
Das bald ich nenne mein:
Dort winden Bäche sich durch's Thal,
Die Höh'n schmückt Waldesgrün;
Und Tag und Nacht drängt mich mein Geist
Zu meinem Hannchen hin.

Ich seh' in thau'gen Blumen sie,
In ihrem süßen Duft:
Ich hör' sie in der Vögel Sang,
Der froh erfüllt die Luft:
Ach, jede Blume, welche sprießt,
Am Quell, im schatt'gen Grün,
Selbst jeder Vogel, welcher singt,
Zu ihr lenkt meinen Sinn.

LXXIV.

Jockey nahm den Abschiedskuß.

Jockey nahm den Abschiedskuß
Und bezog ein fernes Thal;
Ach! seit ich ihn missen muß,
Sterb' ich fast vor Sehnsuchtsqual.

Schone sein, du flock'ger Schnee!
Schone sein, du Regenguß!
Schone sein, du Sturm, wenn je
Er das Meer durchschiffen muß!

Süßer Schlaf erquicke ihn,
Wenn des Tages heitern Schein
Abendschatten überziehn!
Süß soll sein Erwachen sein.

Wachend denket er nur mein,
Schlafend träumt er nur von mir;
Denn er kann wohl ferne sein,
Doch sein Herz ist immer hier.

LXXV.

Der wandernde Wilhelm.

Zieh' da hinweg, dort hinweg, wandernder Wilhelm,
Zieh' da hinweg, dort hinweg, heimwärts den Blick;
Zieh' heim an mein treues Herz, einzig Geliebter!
Und sag' mir: ich komm' als dein Wilhelm zurück.

Kalt stürmte der Winter bei unserem Scheiden,
Angst um den Geliebten erdrückte mich schier;
Willkommen jetzt Sommer, willkommen mein Wilhelm,
Der Erde der Sommer, und Wilhelm du mir.

Ruht aus, wilde Stürme, in eueren Höhlen,
Wie quält euer Toben die liebende Brust!
Erwachet Zephyre, rollt langsam ihr Wellen,
Daß bald mich beseligt des Wiederseh'ns Lust.

Doch ach! ist er treulos und denkt nicht an Nanni;
Wog' zwischen uns ferner du brüllendes Meer;
Daß sterbend ich glaube, er sei noch der Meine,
Und nimmer erfahre: er liebt dich nicht mehr!

LXXVI.

Der Theure den ich fern muß seh'n.

Wie kann ich froh und heiter sein,
Wie kann ich frisch und flink wohl geh'n,
Wenn ihn, der all mein Lieben hat,
Ich muß von mir so ferne seh'n?

Mich schreckt das Eis des Hagels nicht,
Nicht kalten Wintersturmes Weh'n;
Doch ach die Thränen fließen heiß,
Weil ihn ich muß so ferne seh'n.

Der Vater warf mich aus dem Haus,
Die Freunde hießen kalt mich geh'n;
Doch laß ich den Geliebten nicht,
Den ich von mir so fern muß seh'n.

Er schenkte mir ein Handschuhpaar,
Zwei seidne Bänder bunt und schön:
Zu Ehren dessen trag' ich sie,
Den ich so fern von mir muß seh'n.

Bald geht der läst'ge Winter fort,
Den Lenz lockt lauer Lüfte Weh'n,
Dann kommt er wieder heim zu mir,
Der Theure, den ich fern muß seh'n.

LXXVII.

Lebewohl an Nancy.

Einen Kuß, dann laß uns scheiden!
Ewig müssen wir uns meiden!
Fortan leb' ich nur in Thränen,
Kriegesseufzern, Liebessehnen.
Wer sagt, daß das Glück ihm ferne,
Wenn ihm glänzen Hoffnungssterne?
Ich bin freudenlos für immer,
Denn mir blinkt kein Hoffnungsschimmer.

Konnt ich sie denn fühllos sehen?
Nichts kann Nancy widerstehen:
Sie zu sehen heißt, sie lieben,
Sie nur lieben, ewig lieben.
Hätten beide wir uns nimmer
So geliebt, und blindlings immer,
Nie geseh'n uns — nie geschieden,
Wär' auch noch das Herz in Frieden.

Lebe wohl, du Schöne, Reine!
Ewig bleibe ich der Deine!
Lebe wohl! es strahle immer
Dir der Freude Rosenschimmer!
Einen Kuß, dann laß uns scheiden!
Ewig müssen wir uns meiden!
Fortan leb' ich nur in Thränen,
Kriegesseufzern, Liebessehnen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burns, Robert,

Lieder und Balladen des schottischen Dichters Robert Burns

Nürnberg 1845

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11714850-9